
INSTITUTIONALISMUS

Rezension von: Markus Stadler,
Institutionalismus heute. Kritische
Auseinandersetzung mit einer
unorthodoxen
wirtschaftswissenschaftlichen
Bewegung. Mit Beiträgen von Warren
J. Samuels, Allen G. Gruchy, Harold
Wolozin, Charles K. Wilber mit Robert
S. Harrison, Philip A. Klein, William
M. Dugger. Campus Forschung, Band
354. Frankfurt/New York 1983.
355 Seiten

Die Suche nach Alternativen und Auswegen ist eine Begleiterscheinung von Krisen. Dies gilt nicht nur für die gesellschaftlich-wirtschaftliche Realität sondern auch für die mit ihr befaßten Sozialwissenschaften. Insofern ist die vermehrte Aufmerksamkeit, die „unorthodoxe“ Strömungen in den Wirtschaftswissenschaften in der letzten Zeit erhalten, durchaus logisch und wohl auch erforderlich.

Eine solche Strömung ist der *Institutionalismus*, den Stadler als eine dritte Kraft zwischen der Mainstream-Ökonomie und dem Marxismus sieht (S. 8). Stadler hat es sich zur Aufgabe gemacht, dieses im deutschen Sprachraum kaum bekannte Paradigma vorzustellen und sich mit ihm kritisch auseinanderzusetzen.

Im *ersten Teil* des Buches grenzt Stadler den Untersuchungsgegenstand auf jenes Gedankengut ein, das auf Veblen und Commons zurückgeht und von den Mitgliedern der Association for Evolutionary Economics (AFEE) weiterentwickelt und in ihrem Journal of Economic Issues (JEI) publiziert wurde (Gründung der AFEE: 1959; erstmaliges Erscheinen des JEI: 1967), also auf den – amerikanisch dominierten – Neoinstitutionalismus.

Für den *zweiten Teil* hat Stadler sechs Aufsätze zeitgenössischer amerikanischer Institutionalist (Warren J. Samuels, Allen G. Gruchy, Harold Wolozin, Charles K. Wilber mit Robert S. Harrison, Philip A. Klein, William M. Dugger) übersetzt und damit sicher einem breiterem Publikum zugänglich gemacht. Darüberhinaus ist der Autor mit diesen Institutionalist gewissermaßen in einen Dialog getreten, indem er ihnen Fragen – bezogen auf die im Buch publizierten Beiträge – vorgelegt und diese samt den dazugehörigen Antworten veröffentlicht hat. Unter den sechs Beiträgen scheint mir jener von Philip A. Klein (einem früheren Präsidenten der AFEE) hervorhebenswert, weil er in knapper und übersichtlicher Form versucht, der gängigen Meinung, der Institutionismus sei im wesentlichen eine „Protestbewegung gegen das wirtschaftswissenschaftliche Hauptparadigma“ (und könne sich deshalb nur negativ definieren), entgegenzuwirken. Dies tut Klein durch die Formulierung von neun „Prinzipien“, durch die sich nach seiner Meinung die Institutionalist abheben und mit denen sie sich auch gemeinsam identifizieren können (Dichotomie Technologie-Institution; Wirtschaft als sozio-politische, kulturelle Entität; Wertbegriff ungleich Preisbegriff; Konzentration auf Wirtschaft und nicht auf Markt; Dynamik; Beurteilung der Marktergebnisse nach den Normen der Wirtschaft und nicht umgekehrt; Relevanz der Konzentration wirtschaftlicher Macht; der institutionelle Rahmen impliziert Fortschritt und nicht Wachstum; Entwicklung der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Ziele aus dem Wirtschaftsprozess heraus).

Nach dem *dritten Teil* des Buches, in dem die gesellschaftlich-ideengeschichtlichen Wurzeln des Institutionismus (Historismus, Darwinismus, Pragmatismus) kurz abgehandelt werden, kommt Stadler im *vierten Teil* zur eigentlichen Auseinandersetzung mit dem Institutionismus. Diese

wird unter den Aspekten (1) Motivation wirtschaftlicher Handlungen; (2) Technologischer Determinismus versus institutionelle Trendsteuerung; (3) Institutionelle Reformkonzepte; (4) Wissenschaftstheoretische Gesichtspunkte; vorgenommen.

In diesem letzten Teil des Buches setzt sich Stadler eingehend mit zentralen Kategorien und Hypothesen der InstitutionalistInnen auseinander, wie etwa dem sozial vermittelten Konsum- und Freizeitverhalten (demonstrativer Konsum, demonstrativer Müßiggang); dem Antagonismus zwischen Technologie und Institution; dem technologischen Determinismus der InstitutionalistInnen; den Konzepten des „reasonable capitalism“ (COMMONS) und der „workable competition“ (CLARK); der Frage der Objektivität in den Sozialwissenschaften.

In allen diesen Fragen muß man das Bemühen des Autors anerkennen, mit der Mannigfaltigkeit und Widersprüchlichkeit einer in den Lehrbüchern vernachlässigten wirtschaftswissenschaftlichen Strömung zu Rande zu kommen und mehr Licht in die verworrenen Vorstellungen der Ökonomen vom Institutionalismus zu bringen. Man kann sich allerdings des Eindrucks nicht ganz erwehren, daß der Untersuchungsgegenstand in diesem Ringen allenthalben die Oberhand behält und es dem Autor nicht wirklich gelingt, schlüssige Konsequenzen aus seinen Studien über den Institutionalismus zu ziehen. In der Mehrzahl der Fälle bleiben die Antworten auf die gestellten Fragen offen oder vage, das Bemühen um Klarheit und Konsistenz wird von der widersprüchlichen Vielfalt des Untersuchungsgegenstandes eingeholt.

Das abschließende fünfte Kapitel des vierten Teiles, in dem sich Stadler mit der Frage auseinandersetzt, warum der Institutionalismus keine Schule sei, hätte vielleicht durch einen umfassenderen Schlußteil ersetzt werden

können, in dem die wichtigsten Erkenntnisse (inklusive der Frage nach der „Schule“) der Studie hätten zusammengefaßt werden können.

Am Ende des Buches sind Literaturhinweise zum Institutionalismus zusammengestellt, die dem mit dem Institutionalismus nicht vertrauten Leser die dogmengeschichtliche Einordnung erleichtern sollen und grundlegende (auch deutschsprachige) institutionalistische Veröffentlichungen angeben sowie Hinweise auf die Auseinandersetzungen der InstitutionalistInnen mit dem neoklassisch-keynesianischen Mainstream sowie mit dem Marxismus geben.

Insgesamt kann das Buch wohl eher Studenten und Interessierten empfohlen werden, die sich einführend mit dem Institutionalismus bekannt machen wollen. Dazu können insbesondere die Teile zwei und drei dienen. Für den mit dem Institutionalismus einigermaßen vertrauten Wirtschaftswissenschaftler hätte man sich eine schärfere analytische Stringenz im vierten Teil des Buches erhofft, dessen Fragestellungen hochaktuell sind (z. B. technologischer Determinismus versus institutionelle Trendsteuerung), dessen Antworten aber vieles schuldig bleiben. Auch wäre es gerade aus aktueller forschungsstrategischer Sicht sehr interessant gewesen, wenn sich der Autor mit der seit PETERSON¹ lebhaften Diskussion über das Verhältnis Institutionalismus – Postkeynesianismus befaßt hätte. Beide Strömungen stehen dem Mainstream kritisch gegenüber und ihre dogmengeschichtliche Zukunft könnte davon abhängen, wie weit es gelingt, gemeinsam einen Weg zu einer erneuerten Nationalökonomie zu finden.

Wolfgang Blaas

Anmerkung

- ¹ Wallace C. Peterson, Institutionalism, Keynes, and the Real World. *Journal of Economic Issues*, 11, June 1977, pp. 201–21.